

Intelligenz-Blatt

für

den Oberamts-Bezirk Waiblingen und Winnenden.

Mit Königlich Württemberg'scher allergnädigster Genehmigung.

Nr. 7.

Mittwoch den 24. Januar 1844.

Wenn du dein Leben liebst, nimm auch die Zeit
in Acht!
Das Leben ist aus ihr gemacht.

Privat = Bekanntmachungen.

Waiblingen. Die verehrlichen Mitglieder des Vereins zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene ersuche ich um Entrichtung Ihres Geld-Beitrags auf den 1 Juli 1842/43 zugleich lade ich zu weiterer Theilnahme an diesem so höchst wohlthätigen Verein durch Unterzeichnung, wenn auch nur kleiner, Beiträge, mit der Bemerkung ein, daß ich bereit bin Statuten und Rechenschafts-Berichte auf Verlangen mitzutheilen.

Stadtrath Ziegler.

W a d N e u s t a d t.

Aufgemuntert durch Bekannte und durch die dankenswürdige Theilnahme bei früheren Gelegenheiten, werde ich nächsten Dienstag den 30. dieses Monats eine Mezessuppe geben und erlaube mir, hiezu alle Gonner und Freunde meines Hauses aus der Umgegend und besonders von Waiblingen ergebenst einzuladen, mit dem Bemerkten, daß Abends um 6 Uhr die Suppe aufgetragen wird, weil Manche vielleicht früher wieder abzugehen oder doch vor Schlafengehen noch zu verdauen wünschen.

Damit ich einen Maßstab über die Zahl der Theilnehmer an die Hand bekomme, habe ich bei Kaufmann Pfander, der so ziemlich in der Mitte der Stadt wohnt, eine Liste aufgelegt, wo sich die verehrlichen Gäste im Vorbeigehen einzeichnen oder es auch nur ansagen lassen können, wo möglich aber vor Montag.

Um zahlreichen Besuch bittend empfiehlt sich ergebenst.

S c h u l e r.

Waiblingen. Von Heute an und fortwährend sind frisch gewässerte Stockfische, das Pfund zu 5 kr. zu haben bei

Seisenfelder Herzog.

Frankfurter Versicherungs Gesellschaft.

Ermächtigt von dem Königl. Ministerium des Innern, Regierungsblatt Nr. 45, S. 693, erlauben sich die Unterzeichneten, hiemit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß ihnen von obiger Gesellschaft die Haupt-Agentur für das Königreich Württemberg übertragen worden ist. Diese von fünfzehn Frankfurter Häusern gegründete Gesellschaft besitzt einen Sicherheits-Fonds von

Vier Millionen Gulden.

Sie versichert gegen Feuerschaden alle beweglichen Güter und leistet nicht blos Ersatz für den wirklichen, unmittelbaren Brandschaden, sondern vergütet auch denjenigen, welcher durch kalten Blitzschlag, Böshea und Netten beim Brande entsteht.

Bei Versicherungen auf fünf Jahre wird unter Vorausbezahlung der vierjährigen Prämie die fünfte Jahresprämie erlassen, und bei Versicherungen auf sieben Jahre, mit Vorausbezahlung der sechsjährigen Prämie, bewilligt die Gesellschaft einen Rabatt von zehn Prozent von besagter Prämie und ertheilt außerdem die Versicherung des siebenten Jahres unentgeltlich.

Die Gesellschaft versichert zu festen Prämien, so daß der Versicherte nie und unter keinen Umständen einen Nachschuß zu leisten hat.

Versicherungs-Anträge entgegen zu nehmen, so wie jede gewünschte Auskunft zu ertheilen, sind wir stets gerne bereit, wobei wir noch bemerken, daß wir von genannter Gesellschaft ermächtigt sind, die Policen sogleich auszufertigen und abzuschließen.

G. H. Kellers Söhne, Hauptagenten der Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft für das Königreich Württemberg.

Großheppach. Unter Beziehung auf die vorstehende Annonce empfehle ich mich als Agent für das Oberamt Waiblingen, und ich bitte mich mit Aufträgen zu beehren.

Schultheiß Rurhard.

Waiblingen.

(Haus und Güter Verkauf.)

Der Unterzeichnete ist Willens die Hälfte von seinem Hause, im Zehnthof, zu verkaufen. Ferner an Gütern:

Weinberge:

- 1 1/2 Viertel im Schrenbaum,
- 1 Viertel in der Korber Staige,
- 2 Viertel Acker im Mittlengrund mit Dinkel
- 1 1/2 Viertel Baumgut hinter der Kirche an der Straße.

Die Liebhaber hiezu können täglich Käufe abschließen.

Johannes Ueg.

Waiblingen. Nächsten Samstag Mittags 11 Uhr verkaufe ich in meiner Scheuer eine Parthe Weiden, wozu ich die Liebhaber einlade.

Rudolph Pfander.

Waiblingen. Die Hinterbliebenen von der Wittwe Kienzlin sind gesonnen ihr halbes Haus, im Saß, zu verkaufen.

Ferner:

Die Hälfte von 2 1/2 Viertel Acker auf der Korberhöhe. Die Liebhaber können es täglich einsehen.

Hohenacker, (Geld Antrag.) Der Unterzeichnete hat mehrere Hundert Gulden gegen gesetzliche Sicherheit aus Auftrag auszuleihen.

Schulmeister Gengenbach.

Waiblingen. (Haus-Verkauf.)

Der Unterzeichnete ist gesonnen von seinen zwei Häusern Eines zu verkaufen; die Liebhaber können es täglich einsehen und einen Kauf mit mir abschließen.

Schweizer, Zysler.

Waiblingen. (Weinberg zu verkaufen.) 1 Bttl. Weinberg im Schrenbach, die Hälfte ist ausgeritten, die andere Hälfte mit Weinstöcke angepflanzt, hat zu verkaufen

David Römersberger.

Waiblingen.

Seife und Lichter
And zu haben bei

E. Sprösser.

Aus den Jugendblättern.

(Eingefendet von A in B.)

Was einem die Vögel und Fische erzählen.

„Ich saß einmal,“ erzählt ein Amerikaner, „auf einem Baumstamm an der Seite eines Indianers, der da ausrubte, und sagte zu ihm, er müsse sehr gern arbeiten, denn ich habe ihn noch nie faulenzeln gesehen, wie das bei den Indianern so gewöhnlich sey. Seine Antwort machte einen tiefen Eindruck auf mein Gemüth. Ich habe sie seitdem nie vergessen, und ich werde mich bemühen, sie so getreu als möglich mit seinen eigenen Worten wieder zu geben.“

„Mein Freund,“ sagte er, „die Fische im Wasser und die Vögel in der Luft haben mich arbeiten gelehrt. Als ich noch ein junger Mann war, schlenderte ich auch viel herum, und that nichts, gerade wie andere Indianer. Wie sie, pflegte ich zu sagen: „Das Arbeiten ist nur für den weißen und den schwarzen Mann; der rote Mann aber ist dazu gemacht, den Hirsch zu jagen, und den Biber, die Fischotter und den Waschbär zu fangen.“ Eines Tages aber kam ich auf der Jagd an das Ufer des Susquehannahflusses, wo ich mich an den Rand des Wassers niederlegte, um ein wenig auszuruhen.

Ich bli te hinab auf den Boden des klaren Wassers, und sah da die kleinen Spiegelfische, wie sie eifrig Steinchen zusammen häuften, um sichere Plätze für ihre Brut zu gewinnen; und sie verrichteten ihre Arbeit mit dem Maul und mit dem Körper, denn sie hatten keine Hände dazu.

„Dies gab mir viel zu denken. Ich zündete meine Pfeife an, saß da und rauchte und schaute hinab, bis der Gesang eines kleinen Vogels in der Nähe mich veranlaßte, nach ihm hinzublicken. Während ich den Sänger ausfindig zu machen suchte, kam sein Kamerad mit einem Grassbüschel, so groß er ihn im Schnabel halten konnte, nahe an mir vorbei, und flog in einen Busch; dort sah ich die beiden Vögel sehr geschäftig im Bau ihres Nestes begriffen, und immer sangen sie dazu, wie ihre Arbeit voranschritt. Von diesem neuen Anblick war ich so betroffen, daß ich ganz vergaß, ich sei jetzt auf der Jagd. Die Vögel hatten eben so wenig Hände als die Fische, dennoch arbeiten sie mit aller Macht, und schienen bei ihrem Geschäft ganz glücklich zu seyn. Ich war ganz versunken in Verwunderung; wenn ich mich selbst anblickte, so sah ich da zwei lange Arme, und an denselben Händen mit Fingern und Gelenken, um sie nach Belieben öffnen und schließen zu können. Ich ergriff einen Zweig, und hielt ihn fest; ich ließ ihn wieder fahren,

flüchte Blätter ab, und legte sie in Reihen. Als ich auf die Seite ging, kam mir der Gedanke, wie mich meine Beine trügen, wohin ich wollte, auf die hohen Berge und in die tiefen Thäler hinab.

„Und ist es möglich, sagte ich nun, daß irgend ein Mensch dazu da seyn kann, nichts Besseres zu thun, als was die Indianer thun? Die Vögel, mit keinem andern Werkzeug als ihrem kleinen Schnabel, und die Fische mit ihrem Maul machen Dinge zurecht für ihren Gebrauch, und ich thue nichts als jagen? Ich will versuchen etwas Nützlichs zu thun. So hing ich hinweg von den andern rothen Leuten, suchte einen Fleck guten Landes auf, baute eine Hütte darauf, machte Zäune, säte Korn, und zog Vieh auf. Von da an habe ich allezeit einen ruhigen Schlaf und eine gute Gesundheit genossen, und habe das ganze Jahr hindurch genug zu essen. Zuweilen kommen rothe Leute zu mir sehr hungrig, und ich gebe ihnen, was ich erübrigen kann, und ermahne sie, von den Vögeln und Fischen zu lernen, wenn sie es nicht gern von mir lernen wollen, daß sie etwas Nützlichs arbeiten müssen, wenn sie wünschen, glücklich zu seyn.“

Der Wahrsager.

Der Glaube an Wahrsager, Zeichendeuter und Wunderthäter hat nicht selten schon großes Ansehen erlangt. Viele brachte er um Verstand. Aber Belehrungen in den Schulen und Kirchen ungeachtet, geben sich noch immer eine Menge von Menschen, besonders auf dem Lande, den Täuschungen listiger und gewinnüchtiger Betrüger hin. Desfers begünstigt der Zufall solche Scharlatanerie, daß ihre Prophezeiungen eintreffen, wodurch dann der thörichte Glaube noch mehr Nahrung erhält. Ein merkwürdiges Beispiel der Art ist folgendes:

Die Frau von Neaucour lebte in Abwesenheit ihres Mannes auf ihrem Schlosse bei Ffontenay in Frankreich. Hier beredeten sich drei ihrer Bedienten, ihr Schmuckkästchen, welches viele Diamanten und andere Kostbarkeiten enthielt, zu stehlen, und den Raub unter sich zu theilen. Sie führten ihren Vorsatz so geschickt aus, daß auch nicht der geringste Verdacht auf sie fiel. So tief dieser Verlust die Frau v. Neaucour schmerzte, so waren doch alle Bemühungen vergebens. Endlich gab ihr eine abergläubische Kammerfrau, welche bei ihr sehr in Gunsten stand, den Rath, einen berühmten Wahrsager, welcher unter dem Namen Jakob

eine Stunde vom Schlosse lebte, kommen zu lassen, und diesen um Rath zu fragen.

Der Wahrsager wurde ins Schloß beschiednen. Zwar stand er anfangs an, ob er erscheinen sollte, da er sehr wohl wußte, daß er den Diebstahl, welcher schon in der ganzen Gegend bekannt war, nicht würde entdecken können. Allein um sich seine Unwissenheit nicht merken zu lassen, und seinen Ruf nicht zu verlieren, beschloß er der Einladung zu folgen und die Umstände möglichst zu seinem Vortheile zu benutzen. Er verlangte für seine Bemühung 2 Louisd'or gleich bei seiner Ankunft und 4, wenn er den Dieb entdeckt habe. Außerdem bedingung er sich aus, 3 Tage auf dem Schlosse zu bleiben, dort aufs Beste bewirthet und bei Tische wie ein großer Herr bedient zu werden. Wie wohl die Frau von Neaucour durch diese Charlatanerie abgeschreckt wurde, so wollte sie sich doch nicht den Vorwurf machen lassen, nicht alle Mittel zur Entdeckung der Diebe angewendet zu haben.

So sehr die drei Schurken bei der Ankunft des Wahrsagers am Abend heimlich lachten und seine Kunst verspotteten, so erfüllten sie doch den Befehl ihrer Gebieterin pünktlich. Am folgenden Tage trug man dem Wahrsager eine gute Mahlzeit auf, der sich ganz das Ansehen eines vornehmen Mannes gab und sich die Speisen und den Wein trefflich schmecken ließ. Nachdem er gesättigt war, schlug er sich in Gegenwart des Bedienten, welcher ihm bei Tische aufgewartet hatte, auf den Bauch und rief aus: „Einer!“ Dies Wort setzte den Bedienten in Bestürzung. Er hielt sich für entdeckt, und verkündigte solches seinen beiden Kameraden. Doch diese lachten darüber, und einer davon nahm es auf sich, den klugen Mann, wie man ihn nannte, am andern Tage bei Tische zu bedienen. An diesem Tage geschah die Bewirthung in gleicher Art, und beim Aufstehen vom Tische sagte der Wahrsager: „Zwei!“ Kaum vernahm der Bediente dieses Wort, so wurde er bleich und zitterte am ganzen Leibe. Der dritte, der den starken Geist spielte, und seine Kameraden mit ihren Besorgnissen neckte, übernahm die Aufsicht am dritten Tage. Aber wie geriet er in Schrecken, als er den Wahrsager nach der Mahlzeit ausrufen hörte: „ach Drei!“ Jetzt glaubte er in der That, daß der Diebstahl entdeckt sei, warf sich in der größten Angst mit seinen Kameraden, dem Wahrsager zu Füßen, bekennten ihr Verbrechen und baten um Gnade. Der Wahrsager, der eine solche Wirkung von seinen Ausrufungen, welche nur auf die drei Mahlzeiten Bezug hatten, nicht erwartet, war nicht wenig erfreut, durch einen Zufall der Art

in den Stand gesetzt worden zu sein, seinen Ruf als Wahrsager zu bewahren. In einem feierlichen Tone warf er ihnen ihr Verbrechen vor, welches er durch seine Kunst entdeckt habe, und befahl ihnen mit strenger Miene sogleich den Ort zu nennen, wo sie das Schmuckkästchen verborgen hätten, zumal derselbe ihm bereits bekannt wäre. Nur Aufrichtigkeit, fügte er hinzu, könne ihnen Verzeihung verschaffen. Die Diebe, welche nun völlig überzeugt waren, es mit einem Herenmeister zu thun zu haben, beschrieb ihm in der Angst den Ort genau. Nun begab sich der Schlangkopf zur Gebieterin des Schlosses und bat sie, ihm mit ihren Frauen zu folgen. Mit einer Wünschelruthe in der Hand bezeichnete er den Ort, ließ nachgraben, und zog das geraubte Kästchen hervor. Die Sache wurde bald bekannt und der Ruf des Wahrsagers dadurch noch vermehrt.

Unterdessen war der Herr von Neaucour nach Hause zurückgekehrt, und erfuhr von seiner Gemahlin, welche jetzt für die Kunst des Jakob alle Hochachtung hatte, was vorfallen war. So sehr er sich über die Wiedererhaltung des Schmuckkästchens auch freute, so spottete er doch über ihr blindes Vertrauen und versicherte ihr, daß er ihr bald die Unwissenheit und Betrügerei des Wahrsagers beweisen wollte. Einige Tage darauf ließ er ihn kommen, übergab ihm in Gegenwart seiner Gemahlin und des ganzen Hauses ein versiegeltes Kästchen, und versprach ihm 20 Louisd'or, wenn er errathen würde, was im Kästchen befindlich wäre, ohne es zu öffnen; sollte er es nicht errathen, so würde er als ein Gehülfe beim Diebstahl des Schmuckkästchens betrachtet, 50 Stockprügel erhalten, und den Gerichten überliefert werden.

In größerer Verlegenheit war der unglückliche Wahrsager noch nie gewesen. Voll Schreckens rief er aus: ach, armer Grillon, da bist du gefangen! Er meinte damit sich, weil er Grillon hieß; allein Herr von Neaucour, der seinen Namen nicht wußte, u. der in das Kästchen eine Grille, welche in französischer Sprache Grillon heißt, gethan hatte, gerieth in das größte Erstaunen, hielt ihn nun selbst für einen Herenmeister und zahlte ihm die versprochene 20 Louisd'or aus. So begründete der Zufall den Ruf des Wahrsagers, den jetzt nun Alles zu Rathe zog, bis die weniger leichtgläubige Polizei ihn verhaften ließ. In einem Gefängnisse zu Bourgos gestand er ein, was ihm auf dem Schlosse zu Neaucour begegnet war.

Miscellen.

Die Gattin eines sehr geachteten höheren Beamten in Wien, war eine große Freundin in der Musik, ganz besonders eine Verehrerin Mozarts. Sie zog ihn in ihr Haus, und er ward bald ein täglicher Gast in demselben. Seine Unfähigkeit, mit dem Seinigen Haus zu halten, brachte ihn öfters dahin, die Hausfrau um Geldvorschüsse zu bitten, die auf Ihre Fürbitte der wohlhabende Mann, der seine Gattin innig liebte, auch willig hergab. Dies ging mehrere Jahre so fort und die Summe stieg zu der Höhe von etwa 4000 Thalern.

Mozart starb. An demselben Tage entspann sich zwischen den Ehebatten ein Zwist. Der Mann machte der Frau über den Verlust heftige Vorwürfe; diese wurde gleichfalls heftig und warf ihrem Manne einen Teller an den Kopf. Er ergreift in der Wuth ein Messer und sticht nach ihr. Die Frau sinkt um. Der Mann glaubt sie getödtet zu haben, läuft auf sein Zimmer und durchschneidet sich mit dem Rasirmesser den Hals. — Seine Frau ward gerettet.

Räthsel.

Nicht 1. 2. 3. 4. muß man seyn,
Doch 1. 2. stets in allen Sachen;
Denn jenes ist ja gar nicht fein,
Dies aber uns nur Freud kann machen.
Drum laßt nicht 1. 2. 3. euch leiten,
Nur Schmerz kann's oder wird's bereiten,

Wie lieblich steht's dem Mädchen an,
Durch 1. mild drohend abzuwehren
Den ungestümmen jungen Mann,
Der stürmend steht, ihn zu erhören;
Als 1. 2. 3. erschallt es traun,
Wie das Gekeif der alten Frau'n,

Wie 3. 4. öfter Liebe spricht,
Durch 3, 2. könnt's mir glauben;
Doch kann das 2. 3. wahrlich nicht
Dem Liebchen Küsse rauben.
O Männer! wollt ihr glücklich seyn,
Müßt 1. 4. ihr mit Weibchen seyn,

Auflösung des Räthsels in Nro. 5.
M e e r s c h a u m.